



## Universitätsbibliothek Paderborn

### **Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs**

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

**Croiset, Jean**

**Ingolstadt, 1724**

**VD18 90070534**

2. Tag. Der H. Stephanus/ erster König in Ungarn. Betrachtung/ daß es leichter seye/ seelig/ als verdammt zu werden.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-44598**

die Diener Jesu Christi so heylos / und Pflicht: vergessen seyn / daß sie seine Lehr zuverfechten / und selbiger zu folgen sich nit getrauen? Saget doch beherzt / und rund herauß / daß ihr verwerffet und verdammet das Tanzen / die Schau: Spil / und andere eitle / nichtswerthige Zeit: Verlehrungen / welche schnurgrad zumis der lauffen den Grund: Reglen des heiligen Evangelii / und dem Geist Jesu Christi.

## Anderer Tag.

## Der heilige Stephanus / erster König in Ungarn.

**U**mb das Jahr unsers Seeligmascher 372. seynd die Hunnen / ein Volck des alten Sarmatien / gelegen an dem Meotischen Morast / auß ihrem Land gezogen / in der Anzahl 1900000. unter Anführung des Weltberühmten Attila, und haben sich gesetzt in Pannonia, welches von ihnen den Namen bekommen Hungaria. Nach vilen Veränderungen / und Jahrs: Wechel / seynd sie zum viertenmahl widerum herauß kommen. Umb das Jahr 970. haben sie ihnen eine gewisse Arth der Monarchen

narz

30 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
narchen aufgerichtet / unter dem Namen  
und Regierung der Herzogen / oder  
Heerführer. Geyfa ware der Vierte sei-  
ner Nation, welcher allda regirete zu End  
des zehenden sæculi ( oder 100. Jahr-  
Lauff.) Er ware ein Heyd/ von Natur  
streng und ernsthaftt gegen den Seinigen/  
gnädig aber und liebeich gegen den  
Frembden / die zu ihm kamen / denen er  
auch alle Höflichkeit und Ehr bezeigete.  
Weilen nun dise meisten theils Christen  
waren/ bekame er ab ihrem unschuldigen  
unsträfflichen Wandel/ und durch die öf-  
tere Unterredungen / so er mit ihnen  
pflögte / ein grosse Hochachtung der  
Christlichen Religion. Der heilige  
Adalbert/ Bischoff zu Prag in Böhmen/  
als er bericht wurde von der guten Nei-  
gung dieses Fürsten/ kame / den Glauben  
in Ungarn zu predigen. Geyfa hatte kaum  
einsmahls mit ihm gesprochen / gab er  
sich gleich überwunden und gefangen dis-  
sem Apostolischen Eiferer. Der heilige  
Adalbert / nach gegebner Unterweisung/  
tauffte ihn mit seiner Fürstin Sarloth, als  
so wurde sie genant. Bil grosse Herren  
des Hofß bequerten sich auch zu dem  
heiligen Glauben / und der Fürst wurde  
nach empfangnen heiligen Tauff in einem  
ganz andern Mann verwandelt.

Die

Die Fürstin / welcher die Gnad der  
 Bekehrung widerfahren / empfieng auch  
 die Gab einer rechtbeschaffnen Andacht /  
 und mit diser ein eyfrige Begird / das  
 Heydenthum in ganz Ungarn außzurot-  
 ten. Der Fürst hatte nicht weniger Eys-  
 fer. Als sie aber mit den Gedanken  
 umgiengen / Mittel außzufinden / zu ei-  
 nem so heiligen Zweck zugelingen / kombt  
 ihr im Schlass vor der heilige Stephas-  
 nus / welcher sie versicherte / sie werde  
 bald ein Söhnlein zur Welt bringen / der  
 dises grosse Werck vollbringen wurde / so  
 ihrem Herrn / und ihr also angelegen wä-  
 re / und daß diser Sohn nit allein der ers-  
 te König / sondern auch der erste Apostel  
 solte werden der Ungarischen Nation.

Ihr Freud wurde bald vollkommen  
 durch die Geburt dises glücklichen Kind /  
 so auf die Welt kommen im 978. Jahr /  
 und den Namen Stephanus in der heiligi-  
 gen Tauff überkommen. Der Fürst /  
 und die Fürstin liessen nichts erwinden /  
 ihr liebes Söhnlein erziehen zu lassen  
 nach den heiligisten Grund-Reglen unse-  
 res Glaubens / und Unterweisungen der  
 Christlichen Andacht. Sie ermangle-  
 ten auch nit / ihme die vornehmste Lehr-  
 Meister anzustellen / welche in allen  
 freyen Künsten und Wissenschaften ihne

I. Th. Herbstm.

E

uns

32 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
unterrichteten solten. Der junge Prinz  
hatte von Natur so vortreffliche Nei-  
gungen und Schickung zur Tugend mit  
einem so edlen/ beherzten/ und aufrichtis-  
gen Gemüth / mit einem so scharpffsinnis-  
gen / hocheleuchten / und fähigen Ver-  
stand/ daß man wenig Mühe hatte/ ihm  
die letzte Vollkommenheit zu geben. In  
wenig Jahren hat er ungemein zugenom-  
men in allen Wissenschaften / wie auch in  
der Tugend / daß er von Jugend auf der  
dapferiste und vollkommniste Fürst sei-  
ner Zeit gewesen.

Er machte ihm über die Massen zu  
Nutzen die Unterweisungen des heiligen  
Aldaberti. Diser Gottseelige Lehr-  
meister wendete allen Fleiß an / diesem  
jungen Zweiglein ein rechte Form zu ge-  
ben. Die Lehr-Satz des heiligen Evans-  
gelii / welche er ihm alle Tag erklärete/  
waren ihm so lieb und angenehm / daß er  
von anderen nichts hören wolte. Dise  
zarte Andacht zur Himmels- Königin  
MARIA, welche ihn nachmahls bewogen/  
so vil herzliche Kirchen Ihr zu Ehren zu  
bauen / liesse sich fast von der Wiegen  
auß spüren. Sein beständiges Betten  
ware ihm über alle Kurzweil / und die  
Andachts- Übungen waren die Unterhal-  
tung seiner blühenden Jugend. Man  
hör

hörte fast in allen Höfen nichts anders reden / als von der Gottseeligkeit des Ungarischen Prinzen. Seine Unterthanen / wiewohl noch Heyden / und die von einer wilden und groben Arth / sahen ihn an mit Verwunderung / und liebten ihn von Herzen. Seine Sanftmuth / seine Freundlichkeit im Reden / sein edle und annehmliche Manier zu handeln / sein unerschöpfliche Freygebigkeit gegen den Armen machten ihn überall beliebt / und so groß die Verwunderung des Hofes / so groß ware auch die Wohlgewogenheit und Liebe des Volcks gegen ihm. Eine so vorzeitige Klugheit nebst so hell scheinender Frömmigkeit vermögten seinen Herrn Vatter / ihne zu einem Mit-Regenten zu machen schon im fünfzehenden Jahr seines Alters / und ihme die wichtigere Geschafft aufzuburdien.

Als diser endlich / wie auch der heilige Adalbert / dieses Zeitliche in einem Jahr gesegnet / nemlich Anno 997. befande er sich im Stand / ungeacht seiner Jugend / seine Länder in eigener Person zu regieren. Seine erste Sorg ware / einen beständigen Friden mit seinen Nachbarn aufzurichten / damit ihme nichts in Weeg gelegt wurde in seinem Vorhaben / wel-

34 Der S. Steyhanus/erster König in Ungarn  
ches er alsobald faste/ das Heydenthum  
auß seinen Länderen völlig außzurotten.  
Er sienge an die Sitten und Gebräuch  
seiner Unterthanen/ die noch ganz bar-  
barisch/ zuverbesseren durch neu:inges-  
führte Ordnung/ beruffete sie Parthen-  
weis in sein Pallast/ und unterrichtete sie  
in Person selbst/ wie ein wahrhaffter  
Apostel. Die grosse Bekehrungen/ die  
täglich geschahen/ erbitterten über alle  
Massen die Göken: Pfaffen/ welche/ in  
Erfahrung/ daß ihr Ansehen mit den  
Einkünfften von Tag zu Tag schwinde-  
te/ die Heyden/ so noch den größten Theil  
des Ungarischen Volcks aufmachten/  
anheheten/ sich zu empören gegen den  
jungen Regenten. Ihr Oberhaupt was  
re Cap' Graf von Legzard, welcher mäch-  
tig genug/ und im Stand sich befindend/  
die Ober: Herrlichkeit dem Regierenden  
Fürsten strittig zu machen/ ein grosses  
Kriegs: Heer angeworben/ und sich vor  
Besprin/ die vornehmste Stadt dermah-  
len nach Gran/ gelagert. Der Fürst  
samblete auch eine Armee auß lauter  
Christlichen Soldaten/ welche nit wohl  
im Stand waren/ das Haupt zu bieten  
der weit grösseren Anzahl der Rebellen.  
Der Gottseelige Fürst hätte leicht einen  
Friden schliessen können/ wan er nur den  
Uns

Unglaubigen wurde gestattet haben / in ihrer Abgötterey zuverbleiben / aber die Religion hat der politischen und Menschlichen Klugheit vorgeschlagen. Also dan mit vollem Vertrauen rufft er umb einen kräftigen Beystand den Jenigen an / vor dessen Glory er die Waffen ergriffen / und diejenige Allmägende Himels Königin / Dero Schutz und Schirm er sein ganzes Land schon unterworffen. Wiewohl er in der Anzahl weit überlegen / tritt er doch dem Feind entgegen. Die Schlacht gehet an sehr hitzig und blutig beyder Seits. Weilen der junge Feld Herz so beherzt / als Gottseelig ware / schonte er im geringsten nit seiner Person / befande sich überall / überall schlug er die Feind / und erhaltete endlich einen vollkommenen Sig. Die ungläubige Rebellen wurden auf das Haupt geschlagen / der Graf Cap, ihr Oberhaupt / erlegt / und diese Zahlreiche Menge der Meinendigen wurde zu Stücken verhauen. Der heilige Fürst schribte zu die ganze Glory dieses Herzlichen Sigs dem grossen Gott der Heerschaaren / vor den er so Mannlich gefochten / und nachdem er in allen Orthen dem Allerhöchsten mit allem Gepräng und Ansacht schuldigsten Danck erstatten lassen /

36 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
hat er ein herrliches Closter eben an dem  
Orth / wo die Schlacht geschehen / er-  
bauet.

Nachdem er solcher Massen alles auß  
dem Weeg geraumt / was ihm verhin-  
derlich ware / hat er allen seinen Fleiß dar-  
hin gewendt / wie er den Rest der Abgöt-  
teren auß seinem Land völlig vertilgen  
möchte. Zu diesem Zihl und End liesse  
er Gottseelige Religiosen von unterschied-  
lichen Orthen beruffen / das Evangelium  
zu predigen / und weil er selbst allzeit an  
der Spitze ware diser Apostolischen See-  
len-Enferer / gieng es sehr wohl von  
statten / und das ganze Land wurde bald  
zum rechten Glauben gebracht. Als er  
dan gesehen / daß seine Herrschafften alle  
eines Glaubens / hat er sie in 11. Bistum-  
mer außgetheilet / und die Stadt Gran  
außerwählet für den Erz-Bischöflichen  
Stul. Dese also gefasste Abtheilung  
schicket er nach Rom / von dem Päbstli-  
chen Stul selbe bestättigen zu lassen.  
Ein Gottseeliger Priester / mit Namen  
Attric, oder Anastasius, Benedictiner-  
Abbt / ware das Haupt diser Gesandt-  
schafft. Er hatte in Befehl / im Namen  
des Fürsten seine Unterthänigkeit / und  
gebührenden Gehorsam Ihro Päbstli-  
chen Heiligkeit Sylvester dem Eilften  
anz

anzuloben / wie auch demüthig zu ersuchen / unter den Schutz des Apostolischen Römischen Stuls dieses neu-Christliches Fürstenthum zu nehmen / alles zu bestätigen / was er zum Besten der Religion bishero in Ungarn angeordnet / und genehm zu halten / daß er den Titel eines Königs nehmen dürffte / noch mehreren Nachdruck zu geben allem dem / was er ins künfftig gesinnet wäre außzumachen.

Diser Gesandte langte an zu Rom eben selbiger Zeit / da die Gesandte ankommen Boleslai / Herzogs in Pohlen / welcher sich 30. Jahr zuvor mit dem ganzen Land zu Christo bekehrt / und umb gleiche Gnad anhielte. Die Pohlische Gesandte waren schon vorgelassen worden bey Ihro Heiligkeit / welche eine Erkandlichkeit zuerweisen wegen der guten Diensten / so er und sein Vatter Nicolaus der Religion geläistet / schon eine guldene Cron hatte verfertigen lassen vor den Herzog in Pohlen. Wie aber der Pabst in der Berhör von Anastasio alles vernommen / was der Fürst Stephanus vor den Glauben Preißwürdiges gewürcket / und vorgenommen / faste er den Schluß / ihm den Vorzug zu geben / bewilligte ihm den Titl eines Königs / schickte ihm die Cron / verehrete ihm anbey ein kosts

38 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
bares Creuz / welches man ihm jederzeit  
solte vortragen / bestätigte durch eine  
Bull ( oder Gewaltz Brief ) die An-  
ordnung / so er gemacht von den Bis-  
mern und Bischöffen / welche von ihm er-  
nennt waren / selbige zu verwalten / und  
erkandte ihn als einen wahren Apostel  
seines neuen Königreichs.

Als der Gottselige Fürst die Königs-  
liche Cron empfangen / versamblete er zu  
Gran die Cleriken seines Königreichs /  
und den Adel des Lands / empfieng die  
Königliche Salbung auß den Händen  
der Bischöffen / die dahin beruffen / und  
weilen er wohl erkandte / daß alle Macht  
und Herrlichkeit von Gott herkomme /  
und daß er von Ihm das Königreich em-  
pfangen / ergabe er sich mit allen seinen  
Nachkömmlingen dem Päpstlichen Stul  
als Lehentrager ( Vassall. )

Diser so glückliche Anfang erweckte  
bald Mißgunst. Etliche angränzende  
Fürsten kunten ohne Verdruss disem  
Wachsthum der Herrlichkeit nicht zuse-  
hen / beschlossen / dise anwachsende Mo-  
narchi zu stuzen. Der auß Sibenburg-  
gen / wiewohlen ihme befreundt / falleten  
mit bewaffneter Hand über seine Land-  
schafften / und verhörte alles weit und  
breit. Der König ziehete ihm entgegen  
an

an der Spitze eines Kriegs: Hauffen/  
den er in Eyl zusamen gebracht / liefert  
ihm die Schlacht / überwindet / und nimbt  
ihn gefangen / für alles Los: Geld aber  
begehrt er von ihm nichts anderes / als  
seine / und seiner Unterthanen Befeh:  
rung zu dem Christlichen Glauben.  
Die Bulgarien gaben ihm noch mehr zu  
schaffen. Sie überfielen ihn mit einem  
weit grösseren Gewalt / aber richteten  
ebenso wenig auß. Er schlug sie auß  
dem Feld / und nöthigte sie / den Friden  
von ihm zu begehren / ohne was mehrers  
sich zu bereichen von so herrlichen Sigen.  
Er machte eine enge Bündnus mit dem  
heiligen Kaiser Heinrich / nahm zur Ges  
mahlin seine Schwester Gilela, eine sehr  
Gottsförchtige Fürstin / welche allem  
Ansehen nach ihme von der Göttlichen  
Vorsichtigkeit sonderbar außerköhren /  
und zugeeignet ware. Kein Heyrath ist  
jemahls glücklicher getroffen worden.  
Die Gedancken und Neigungen der Kö:  
nigin waren gleich den Seinigen. Gleis  
cher Religions: Enfer / gleiche Andachts:  
Übungen / gleiche Gottsförchtigkeit /  
gleiche Frengeligkeit gegen der Kirchen /  
und den Armen.

Weilen dan das Königreich in ers  
wünschter Ruhe sich befande / ware die

40 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
einzig Sorg des heiligen Königs / seine  
Unterthanen glückselig zu machen / die  
Mißbräuch abzuthun / und die Catholi-  
sche Religion in einen rechten Flor zu  
bringen.

Seitemahlen aber sein herzigste An-  
dacht jederzeit gewesen gegen der Seelis-  
gisten Mutter Gottes / welche er sein  
Allmögliche Frau nennete / und nachge-  
hendts diser Titl bey den Ungarn insges-  
mein verbliben / hat er eine prächtige  
Kirch Ihr zu Ehren aufgebauet zu  
Stulweissenburg/ welche für eine Königs-  
liche Residenz Stadt von ihm außer-  
Ehren ware/ und auch verbliben/ weilten  
die nachfolgende König in diser Weltz  
berühmten Unser Lieben Frauen Kirchen  
sich crönen ließen / und allda ihre Bes-  
gräbnus haben wolten. Es seynd auch  
wenig Landschafften und Städt zu fin-  
den in disem Königreich/ allwo diser frey-  
gebige und Gottseelige Regent nicht ein  
Closter / Kirchen/ oder Spital gebauet.  
Ja dise großmüthige Freygebigkeit ließe  
sich nicht einschräncken in seinem Vatters  
Land. Er ließe Kirchen/ und Spitäler  
bauen vor seine Ungarn zu Rom / Jeru-  
salem/ und Constantinopel mit allem Zus-  
gehör / und reichlicher Stiftung. Alle  
seine Gedancken giengen dahin / wie er in  
seis

seinem Königreich die Religion vollkommenlich empor bringen / die Laster und Mißbräuch außrotten / die Gerechtigkeit und Gottseeligkeit Handhaben / seine Unterthanen in einen guten Wohlstand bringen möchte. Er machte die allerklugste Gesäß / die wilde und unartige Gebräuch seiner Ungaren abzustellen / durch die Schärpfe der Straffen vorzubiegen denen Diebstählen / Todtschlägen / Ehebrüch / Gottlästerungen / und andern Sattungen der Außgelassenheit / und Gottlosigkeit ; und damit diese gute Anordnungen einen Bestand hätten / richtete er ein gewisses Gesäß Buch / welches die außserlesniste beste Verordnungen in 55. Capitlen begreiffete. Weiln auch die Mildigkeit gegen den Armen ihm gleichsam angebohren / nahm er die Wittwen und Waisen gleichsam unter seinen Königlichen Schutz / Mantel / schaffete auch die gebührende Unterhaltung den Hauß Armen / mit solcher Freygebigkeit und Weisheit / dergleichen wenig Exempel zu finden / so ordentlich / und glücklich / daß man gesagt / unter seiner Regierung habe das Ungarn keine Bettler und Nothleidende gehabt.

Einsmahls geschah / daß er das Allmosen in Person selbstn außspenden wolte

42 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
wolte/ sich aber verkleidete / damit er nit  
erkannt wurde. Die ersten Bettler / so  
ihm aufgestossen und erblickt / daß er ei-  
nen guten grossen Beutel voll Geld wol-  
te außtheilen/ falleten ihn an ganz unges-  
tümmt / warffen ihn zu Boden / und  
schlugen ihm die Haut voll an/ und nach-  
dem sie ihm den Beutel auß der Hand  
gerissen / laufften sie mit darvon. Der  
König liesse alles dises geschehen ohne  
Widerstand / ohne ein Wörtlein zu mel-  
den / machte sich widerum auf auß dem  
Koth/ gienge den geraden Weeg zu einer  
Bildnus der Mutter Gottes / fiel auf  
die Knye / und sagte: Schau / mein  
liebste Mutter / mein Allmägende Köniz-  
gin / solche Ehr empfangen ich von deinen  
Dienern / denen Du mich / als einen Kö-  
nig hast vorgesezt: wan sie Feind wären  
der Religion/ wußte ich schon sie zu fin-  
den/ und nach Gebühr abzustraffen/ aber  
weilen sie auch Christen / und deine liebe  
Kinder seyn/ nimme ich diese Begebenheit  
mit Freuden auf / und sage Dir dessent-  
wegen schuldigsten Danck. Die ganze  
Rach und Straff über diese grobe Ver-  
messheit der Bettler war endlich / daß  
er noch freygebiger / und liebreicher sich  
gegen ihnen erzeiget.

Die

Die meiste Zeit des Tags wendete er an vor die Haupt-Geschäft der Religion/ der Regierung / der Gerechtigkeit/ welche er selbst seinen Unterthanen verschaffete. Kein Fürst ware leichter zu sprechen/ die Geringste waren zum ersten verhöret / und ware das gemeine Sprich-Wort : Die Ungaren hätten einen König / welcher mehr ihr Vatter wäre/ als regierender Herr. Er hörte alle Tag die heilige Mess mit einer Andacht/ Eingezogenheit/ und Ehrenbietigkeit / welche alle Umstehende auferbaute / die übrige Zeit des Tags wurde zugebracht in anderen guten Wercken; Er pflegte deshalben artig zu sagen : Dis seye sein Jagen/ Spilen / und Kurkweilen. Die mehriste Stunden der Nacht brachte er zu in Betrachtung Himmlischer Dingen / und dem heiligen Gebett. Wan er zur heiligen Communion gehen wolte / welches sehr oft geschah / ware die vorhergehende Nacht ein beständiges Wachen / und Zubereitung. Seine Strengheiten gaben nichts nach seiner Englischen Unschuld / und Apostolischen Eifer. Fasten/ Abmerglung des Leibs/ eiserne Gürtel / und anderer scharpfer Buß-Zeug waren bey ihm nichts seltsames/ sondern fast gemein/ und hat Gott zum

44 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
zum öfteren seine heimliche Abtödtung/  
und Peinigung auch durch Wunders  
Werck bekandt gemacht.

Der heilige König ware gar zu Lieb  
dem Allerhöchsten / als daß er solte be-  
freyet seyn von allem Creuz und Leiden.  
Seine hochschätzbare Tugend hatte wohl  
harte Proben außzustehen von den aller-  
empfindlichisten Trangsaaen. Er war  
re lange Zeit krank / und drey ganze  
Jahr in beständigen Schmerzen / doch  
ohne einzige Betrübnuß / und Verände-  
rung seines härteren Gemüths. Der  
frühezeitige Todt / so ihme alle Leibs-  
Erben entzogen / hatte ihm den einzigen  
erst-gebohrnen Prinzen Emeric überlas-  
sen / welcher mit den außerlesnisten und  
wunderwürdigisten Tugenden und Qua-  
litäten hervor strahlete / die einen volls-  
kommen grossen Regenten außmachen  
können. Er war auferzogen von einem  
Vatter / welcher selbst vor das vollkomm-  
niste Original aller Christlichen Fürsten  
dienen kunte / tratte auch hurtig und bes-  
hend in seine gloriwürdige Fußstapffen/  
und folgte mit einer ungemeynen sorgfals-  
tigen Embsigkeit allem dem / was ihme  
der König vorgeschriben ; dan diser hat  
selbst ein ganzes Buch vor seine Unter-  
weisung verfasst. Nichts destoweniger  
wis

wider alles Verhoffen entzuckte ihm der  
 Allerhöchste disen liebsten Sohn / letzten  
 Trost / und einzige Stützen des Königl:  
 chen Throns in seiner blühenden Jugend.  
 Der heilige Stephanus empfannde disen  
 Verlust tieff zu Herzen / und ware die  
 einige Gottsfurcht / und großmüthige  
 Jugend fähig / ihme einen Trost beyzu-  
 bringen in einer so Herz- und Marck-  
 dringenden Betrübnuß. Man kan mit  
 Wahrheit sagen / daß seine Heiligkeit nie  
 heller geschinen / als in diser Trübsaal.

Die Bessen, ein wildes Volck / nach-  
 dem sie in sein Land gefallen / waren von  
 der Gottseeligkeit dises heiligen Königs  
 also berührt / daß sie 60. ihrer Vornehm-  
 sten zu ihme gesandt / den Friden zu be-  
 gehren. Sein Frommkeit allein hatte  
 ihnen die Waffen auß den Händen ge-  
 schlagen / ja das Herz völlig eingenom-  
 men / da der König anbefohlen / ihnen als  
 les zuruck zu geben / was seine Parthen-  
 Gänger ihnen abgenommen / wiewohlen  
 er Ursach genug hatte / sich bezahlt zu  
 machen wegen des seinen Länderen durch  
 ihr Rauberney zugefügten Schadens.

Als der heilige Käyser Heinrich / sein  
 Schwager / mit Todt abgangen / fielen  
 Conrad / sein Nachfolger / mit einem  
 mächtigen Kriegs-Heer in Ungaren.

Der

46 Der h. Stephanus/erster König in Ungarn  
Der heilige Stephanus ware genöthi-  
get / ungeacht seines Frid: liebenden Ge-  
müths / ihme entgegen zu ziehen mit sei-  
ner unterhabenden Armee. Das Ab-  
scheuen aber / welches er truge / zu sehen  
so vil Blut vergiessen / vermögte ihn / sei-  
ne Zuflucht zu suchen bey Gott / und sei-  
ner beständigen Schutz: Frauen der  
Mutter Gottes. Kaum hatte er sein  
Gebett vollendet / so sahe man die  
Kriegs: Leuth Conradi sich mit solcher  
Ubereilung zuruck zu ziehen / daß man die-  
se Flucht vor eine völlige Niederlag hätte  
mögen aufdeuten / ohne zu erfahren /  
was doch ein so gewaltiges Kriegs: Heer  
genöthiget / den Rücken zu wenden.

Es waren schon allbereit etlich Jahr /  
daß der heilige König das Beth fast all-  
zeit hütete wegen vilfältigen Kranckheis-  
ten / als sich zugetragen / daß etliche Her-  
ren des Reichs sehr übel vergnügt / daß  
der König so gar genau die Gerechtigkeit  
wolte verwaltet sehen / eins wurden /  
durch ein meynndiges und mörderisches  
Vorhaben ihren Herrn umb das Leben  
zu bringen. Einer von ihnen gieng zu  
Nachts in die Schlaff: Kammer mit dem  
blossen Degen unter dem Mantel. Der  
König / so ein Geräusch gehört / fragt:  
Wer da? Der Reichel: Mörder wurde  
ab

ab diser Stimm also ertatteret / daß er  
sein Degen fallen lassen / dem König sich  
zu Füßen geworffen / sein Mißthat be-  
kennet / und umb Gnad gebetten. Der  
König hat ihm ganz willig das entsekliz-  
che Verbrechen nachgelassen / und durch  
dise Mildigkeit zu besseren Gedancken ge-  
bracht.

Endlich als diser heilige Regent  
durch Göttliche Offenbahrung verstan-  
den / daß die Stund seiner Abforderung  
annahete / hat er sich mit neuem Eifer  
dazü bereitet / die Cron seiner Verdiens-  
ten völlig außzumachen / und nach em-  
pfangnen heiligen Sacramenten den  
Geist ganz sanftiglich seinem Schöpfer  
übergeben an eben dem Festtag der Him-  
melfahrt *MARIE*, welchen er der Ungari-  
schen Nation so feyerlich gemacht / seines  
Alters im 60. der Regierung 41. nach  
der Geburt Christi 1038. Jahr. Die  
Trauer in dem ganken Reich ware all-  
und ungemeyn / man bedaurete nit so fast  
den Verlust eines Königs / als eines  
Apostel und allgemeinen Vatter. Er  
wurde herrlich zur Erden bestattet in der  
hochansehnlichen Unser Lieben Frauen-  
Kirchen zu Stul-Weissenburg / welche  
er erbauet. Die häufige Zähler der Ar-  
men machten die Leich-Begängnus noch

I. Th. Herbstm.

D

Klag

48 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
fläglicher. Die Wunder: Werck / so er  
bey Lebens: Zeit gewürckt / und bey sei:  
nem Grab sich weiter vermehreten / wie  
auch seine hell: strahlende außbündige  
Tugenden haben den Päßtlichen Stul  
bewogen/ ihne in die Zahl der Heiligen zu  
setzen/ und der Pabst Innocentius der Fils:  
te stellte seinen Festtag auf den anderen  
September.

### Gebett.

**W**ir bitten Dich/Allmächtiger Gott/  
die Gnad zuerweisen deiner Kirchen  
vor einen Glorwürdigen Beschützer zu  
haben in dem Himmel den seeligen Ste:  
phanum deinen Beichtiger / der sie auf  
der Erden bevestiget / und erweiteret  
durch sein ganzes Königreich. Durch  
unsern HERN/ r.

### Epistel Eccli. cap. 31.

**S**elig ist der Mann/ so unbesleckt erfunden  
worden / der auch dem Gold nicht nachgan:  
gen ist / noch sein Hoffnung auf Geld und Schatz  
gesetzt hat. Wer ist dieser / und wir wollen ihn  
loben? Dan er hat in seinem Leben wunderliche  
Ding anßgerichtet. Wer hierinn bewähret und  
vollkommen ist / der soll ewigen Ruhm haben.  
Er hat können übertretten / und hat gleichwohl  
nit übertretten: Er hat können Böses thun /  
und hats nit gethan: Darum seynd seine Güter  
bes

bevestiget im HERRN: Und die ganze Gemein der Heiligen wird seine Almosen anskundigen.

Der heilige Hieronymus versichert/ daß er dieses Buch/ wo heutige Epistel begriffen / in Hebræischer Sprach gesehen. Die Rabbiner ziehen an sehr oft in diser Sprach. Die Ursach aber / warum sie es nicht wollen gelten lassen für einen Theil der heiligen Schrift / ist nach Zeugnis Rabbi Salomon / weilen darinnen Meldung geschicht von mehrer Personen in einer Gottheit.

### Anmerckung.

Seelig der Jenige/ welcher gefunden ist worden unbesleckt / und dem Gold nit nachgerennt ist. Ein andere Auflegung hat: Seelig der Reiche / welcher gefunden ist worden unbesleckt. *Beatus dives.* Es müssen die Reichthumben / wie auch die Ehren / welche mitlauffen / und der Ueberfluß / so darauf folget / wohl grosse Hindernissen seyn der Unschuld / und unserer Seelen Heyl. Die Armuth schröcket / also zu reden / den meisten Theil

50 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
unserer unordentlichen Anmuthungen/  
sie verbergen sich / wan es schlecht hergez  
het/ die Widerwärtigkeit macht sie auß  
wenigist demütig / forchtsam / und still/  
aber durch den Reichthumb werden sie  
gleich frech/ stolz/ herrisch/ und gleichwie  
sie vor in der Armuth und harten Leben  
zwungner Weis sich ingehalten/ also  
werden sie hernach ganz meisterlos/ auß  
gelassen/ unbändig. Das Böse/ so einen  
freuet und anreiset / wird unbeschwärt  
gestiftet / absonderlich wan keine Straff  
zubeförchten. Ja der Überfluß benimbt  
alle Schamhaftigkeit zu Sündigen; ist  
man reich/ so wird alles durch den Reich  
thum zulässig / und gleichsam verguldet /  
solte es auch die Ruchlosigkeit seyn / die  
Geringachtung der Religion / und die  
Gottlosigkeit selbst. Ein schöne Liberey/  
ein Herrliche Außstaffierung / kostbare  
Zimmer/ stattliche gute Tafel entschuldiz  
gen alles / ja man pranget gleichsam mit  
einer angenommenen / und öffentlich sich  
ohne Scheuh zeigenden Kaltsinnig  
keit in Geistlichen Sachen / daß so gar  
die sonst nit sonders eifrige und unschul  
dige Seelen sich daran stossen / und mit  
Unwillen zusehen. In Wahrheit/ nichts  
ist so seltsam und wunderbarlich / als die  
Aufführung diser Welt; Docken / und  
Zärts

Zärtling / welche doch vor Christen wol-  
 len angesehen seyn. Die Religion ist nit  
 mehr die Richtschnur ihres verderbten  
 Sinns und Gemüths / sondern das An-  
 sehen / die Ehren / Stellen / die Reichthum  
 seynd die einzige Regl ihrer Begir-  
 den / ihrer Anschlag / ja auch ihrer Schul-  
 digkeit im Götts Dienst. Hat man  
 ein grossen Namen / einen ansehnlichen  
 Ehren / Staffel / der uns über andere er-  
 hebt / gute Nacht mit der Frommkeit / sie  
 wird bald an dem Nagel hangen. Wan  
 ein reiche Erbschafft / ein glücklich aufgez-  
 machter Handel uns auß dem Noth her-  
 auß hilfft / vergift man bald seines vorzi-  
 gen Stands. Man kan sagen / und ist  
 nur gar zu wahr / daß die eigne Lieb nach  
 dem Glück der Person sich richtet. Die  
 Hoffart / die Zärtlichkeit / die Weisheit /  
 die Wollustbarkeit lassen sich selten von  
 dem Wohlergehen absonderen. Es ist  
 fast an dem / daß die aufgeloschne An-  
 dacht und der Müßiggang heuntiges  
 Tags die rechte Proben und wahre  
 Kennzeichen seyen des Adels / auf das  
 wenigst seynd sie insgemein die schöne  
 Früchten des Überfluß / absonderlich bey  
 den Weibern. Sie fürchteten ihren Adel  
 zu verlihren / oder zubeschmühen / wan sie  
 sich umb das Hausweesen annemmeten.

52 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
Haben sie Mittel? Ohne den Pracht/  
und beständigem Aufbußen/welches ih-  
nen allezeit benimbt/auch ihre eigne Kom-  
mentlichkeit/glaubten sie verächtlich zu  
werden/wan sie gedencfeten an die schul-  
dige Pflicht ihres Stands. Was kom-  
men doch für Leuth in die Gesellschaff-  
ten/in die Zusammenkunfften des Spilens/  
des Müßiggangs/der Buhlerey/wor-  
der Welt Geist alles ausschließt/was  
nit auf seine Lauten schlägt/wor alles zus-  
samen laufft/die noch übrige Funcken  
der Frommkeit und Gottseeligkeit völlig  
auszulöschen. Man schämet sich als ein  
Christ zu erscheinen/eben wie die forcht-  
samen und liederliche Unglaubige vor Zei-  
ten sich nit getraueten als Christen zue-  
rscheinen unter den Unglaubigen. Man  
fangt schon an die uralte und gewohnli-  
che Übungen und Gebräuch der rechten  
Christen abzubringen. Es ist nicht mehr  
im Schwung bey dem Adel/und bey den  
Reichen/vor und nach dem Tisch zu betz-  
ten/man laßt diese Andacht den Geistli-  
chen über/und dem gemeinen armen  
Mann. Dieser Mißbrauch ist ärgerlich/  
und auß der Weis/muß bekennen/aber  
ist die Anzahl der Mißbrauchenden das-  
rum geringer? Nimbt sie nit vilmehr zu  
von Tag zu Tag? Und man darff sich  
noch

noch verwunderen / daß die Unschuld so  
 selten bey dem Überfluß und Reichthum  
 ben bestehen mag? Unterdessen werden  
 diese wolhåbige eitle Welt: Kinder end-  
 lich noch gute Christen in der letzten  
 Kranckheit / wan der Todt schon vor der  
 Thür / nemlich wan sie nicht mehr im  
 Stand/ also frech/ leichtfertig/ und Gott-  
 los zu seyn / wie bevor? Wird aber ihr  
 Bereuung alsdan übernatürlich seyn/  
 ihr Bekehrung von Herzen gehen?  
 Wird die erzwungne / und durch Schrö-  
 cken erpreßte Buß die Jenige gleich in  
 Himmel bringen / welche doch niemahl  
 umb Barmherzigkeit schreyen/ als in der  
 äußersten Gefahr?

### Evangelium Luc. cap. 19.

**I**n der Zeit sprach JESUS zu seinen Jüngeren  
 diese Gleichnus: Ein Edler Mann zoge in  
 ein ferners Land / ein Reich für sich einzunem-  
 men/ und hernach widerum zu kommen. Und er  
 forderte zehen seiner Knechten zu sich/ und gab ih-  
 nen zehen Pfund/ und sprach zu ihnen: Handel/  
 bis daß ich widerum komme. Aber seine haßten  
 ihn: und schickten ihm Gesandte nach/ und spra-  
 chen: Wir wollen nit / daß diser über uns her-  
 schen solle. Und es begab sich / daß er widerum  
 kam/ nachdem er das Reich eingenommen hatte;  
 Und er befahl die Knecht zu beruffen/ denen er das  
 Geld gegeben hatte/ damit er wußte / wie vil ein

54 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
jeglicher in der Handlung gewonnen hätte. Da  
kam der erst / und sprach: Herz / dein Pfund hat  
zehen Pfund gewonnen. Und er sprach zu ihm:  
Ey du frommer Knecht / dieweil du im geringen  
treu gewesen bist / so solst du über zehen Städte  
Gewalt haben. Und der ander kam / und sprach:  
Herz / dein Pfund hat fünf Pfund zuwegen ge-  
bracht. Da sprach er auch zu diesem: Und du solst  
über fünf Städte seyn. Da kam ein anderer /  
und sprach: Herz / siehe / da ist mein Pfund / das  
ich in meinem Schwäiß- Tuch hingelegt / und be-  
halten hab. Dan ich hab mich vor dir gedreht /  
dieweil du ein strenger Mensch bist. Du nimmst /  
das du nit hingelegt hast / und erndest / das du nit  
gesäet hast. Und er sprach zu ihm: Auß deinem  
Mund richte ich dich / du schalkhafter Knecht.  
Wußtest du / das ich ein strenger Mann bin / das  
ich nemme / was ich nit hingelegt hab / und ernde /  
was ich nit gesäet hab. Warum hast du dan mein  
Geld nit auf die Wechsel-Banc gegeben / das ich  
ja / wan ich kommen wäre / mit Bucher widerum  
gefordert hätte? Und er sprach zu denen / die da-  
bey stunden: Nemmet das Pfund von ihm / und  
gebts dem / der zehen Pfund hat. Und sie sprachen  
zu ihm: Herz / er hat zehen Pfund. Ich sag euch  
aber: Einem jeglichen / der da hat / dem wird  
man geben / und er wird Überfluß haben: Wer  
aber nicht hat / von dem wird man auch nemmen /  
was er hat.

Bes

## Betrachtung /

Daß es leichter seye / seelig / als verdammt zu werden.

P. I.

**B**edencke / daß in sittlichem Weesen kein gemeinerer Irwohn seye / als die falsche Einbildung / die man von der Tugend / und von der Sünd hat. Man sihet die Tugend an / wie ein Frucht / so voll der Stachel und Dörner / die Sünd aber als eine frische / holdseelige / wohlriechende Blum / die man unbeschwärt abbrocken kan / da indessen die Tugend Frucht nicht können gesamblet werden ohne vil Stechens und Schwitzen. Weilen dise Einbildungen nur von der Sinnlichkeit herrühren / also glaubt man ihnen desto leichter / die Tugend laßt sich nie sehen / als unter einer niderträchtigen / sittsamen / eingezognen Gestalt. In der Schul der Tugend redet man nichts / als von dem Gewalt / den man ihm selbst muß anthun / von der Begirlichkeit / welche man überwinden soll / von Creuz und Leiden / das man beständig und mit Gedult zu übertragen hat. Dise Lehr Puncten gefallen einem jungen lüfftigen Gemüth / und der eignen

D 5

Lieb

56 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
Lieb mit nichten. Ist also kein Wunder/  
daß der Christliche fromme Lebens/  
Wandel abgeschmach vorkommet / und  
alle fünf Sinn in Harnisch bringt / da inz  
dessen das laue / unvollkommne / freye Le-  
ben der Sinnlichkeit gar ähnlich / den Be-  
girlichkeiten wohlgefällig / und der eig-  
nen Lieb sehr angenehm ist. Wan man  
von dem Christlichen Lebens / Wandel /  
wie auch von diser außgelassenen Lebens/  
Arth nur nach dem äußerlichen Schein  
das Urthel fällen will / ist es nicht ohne/  
dise Einbildungen und Meinungen kom-  
men übereins auch mit der Erfahrung.  
Solte man aber nach der Glaubens/  
Regel und der Vernunft selbst den Auß-  
spruch geben / ist nichts falschers / als dise  
Einbildung. Fragen wir nur den heilis-  
gen Geist in der Schrift / hören an / was  
die ewige Wahrheit uns in dem Evans-  
gelio lehret / werden wir vernemmen/  
wie falsch und betrüglich alle dise so ges-  
meine übereilte Urthel seynd. So höret  
dan / was die Gottlose / die in Wollüsten  
Vertieffte / die Leibeigne ihrer Begirlich-  
keiten klagen und jammern: Erravimus à  
via veritatis: Wir haben den Weeg der  
Wahrheit verfehlt / wir sehen es nun-  
mehr / da die Bezauberung aufgelöst /  
die Verblendung verschwunden / und wir  
mit

mit heller Vernunft das Geschehene betrachten. Wir haben den Weeg Gottes / den Weeg unser Seeligkeit verfehlet. Wir haben uns unsern Begirlichkeiten ganz ergeben / unserer Sinnlichkeit allen Muthwillen gestattet / von dem Anlauff unserer verderbten Anmuthungen haben wir uns lassen übergehen / von dem fliegenden Welt-Geist zuvil einnehmen / haben also uns selbst die ewige Verdammnis auf den Hals gezogen. Aber das wird zweifels ohne geschehen seyn / weilen sie nit wolten ihnen selbst Gewalt anthun / weilen sie den breiten / ebenen / und kommentlichen Weeg wolten wandern? Lasset uns nur anhören ihr selbst eigne traurige Bekandtnis über diesen Puncten; *Lassati sumus in viâ iniquitatis & perditionis.* Ach wir Armseelige! an statt die leichtere und bessere Strassen anzutretten / haben wir einen raucheren und beschwärlicheren Weeg erwählet. Der Eingang hat uns freylich angelacht / so schön und annehmlich kame er uns vor / aber kaum seynd wir weiter hinein kommen / da seynd wir von allen Seiten mit Dörnern umgeben / und gestochen worden: *Ambulavimus vias difficiles:* Wir haben mehr in einem Monat außgestanden / als die Frömmste das  
gans

58 Der H. Stephanns/erster König in Ungarn  
ganze Leben hindurch zu leiden gehabt  
haben. Kein Ordens-Mann/ kein Büß-  
sender/ kein Einsidler hat ein raucheres/  
strengeres Leben geführt. O was Ver-  
druß im Herzen / was Unruhe in dem  
Gewissen / was Bitterkeit / und Gall/  
was Gewalt und Zwang / was Schmus-  
cken und Tücken in der Welt / in der Ge-  
sellschaft der Welt: Kinder / unter so vil  
betrogne/ untreue/ Zorn- und Rachgiri-  
ge Menschen! *Lafati sumus.* Wir haben  
uns abgemattet/ erschöpffet / und zu todt  
bemühet / verdammt zu werden. *Talia  
dixerunt in inferno hi, qui peccaverunt:*  
Diß ist / was die Sünder klagen in der  
Höll. Ist wohl die rechte Zeit / seine  
Verjrrung/ seine Thorheit zu erkennen?

P. II.

Bedencke / daß der Sohn Gottes  
sich eben so deutlich erkläret über disen  
Artikel: Ich will euch eine Wahrheit  
lehren/ sagt Er/ welche die Welt nit wird  
begreifen wollen / nemlich / daß mein  
Joch süß ist / und meine Burde leicht.  
Lasset nur reden die jenige / welche solche  
ungezweiflete Wahrheiten meiner Lehr  
nit verstehen. Man macht vil Weesens  
von denen eingebildeten Beschwärun-  
sen/ die man zu überwinden hat in meis-  
nem

nem Dienst; liederliches / freches / und leichtfertiges Gesindel glaubt / und will andere glauben machen / es seye nichts abgeschmachers und härteres / als mir dienen / es koste unendlich vil / seelig zu werden / und ich / spricht der Heyland / ich sage das Widerspil / ich sage / daß kein Süßigkeit seye zu vergleichen der jenigen / die man in meinem heiligen Dienst verkostet / ich sage / daß die Sünder mehr leiden in ihrem zu dem Untergang führenden Lebens: Wandel / als meine eifrigste Diener in denen auch strengsten Buß: Berrichtungen. Die geringe und leichte Bemühung des Diensts kombt von der Freud und annehmlichkeit des Herrn / den man bedient. *Discite à me, quia mitis sum.* Es ist gewiß / daß die Begirlichkeiten Tyrannen seynd des Menschlichen Herzen / indessen vermeint der Sünder / er habe von diesen Tyrannen alle Freud und Glückseligkeit zugewarten. O wie wohl dienet diese wohlbeherzte Anmerckung / die Wahrheit / so man nun betrachtet / zubekräftigen / und in das Herz zu drucken! Lasset uns nur frey und unverholen gestehen / die Gemüths: Regungen / welche uns zum meisten schmeichlen / und nach dem Ausspruch der Welt / die Glückseligste seynd /

seynd /

60 Der H. Stephanus / erster König in Ungarn  
seynd / bleiben allzeit / der Lateinischen  
Arth zu reden / Passionen, beständige Ver-  
wirrungen / und folgendes unaufhörliche  
Quellen der Unruhe / Eifersucht / Furcht /  
Haß / Neid / Rachgierigkeit / Betrübnuß /  
Schrecken / Weinen / und Verdruß.  
Man verhület es / ist wahr / aber ist das  
Gemüth darum weniger beängstiget / be-  
unruhiget / betrübt? Man bedient die  
Welt / und in diesem Dienst verliert man  
sich / aber ist wohl eine härtere Dienstbar-  
keit? Ein Hof- Raß muß ihr mehr Ge-  
walt anthun / mehr Eitel und Verdrüß-  
lichkeit schlucken in einem Tag zu Hof /  
als mancher Diener Gottes sein ganze  
Lebens- Zeit. Was für Unlust / Widers-  
willen / Mißfallen gibt es nicht ab mitten  
unter den Ergötzlichkeiten? Die Festtag  
seynd darum nicht die schönste / lustigste /  
und ruhigste Tag. Ihr üppige eitle  
Frauen- Bilder / ihr geschäftige Herren /  
ihr Wollüstler / hätte man nicht billicher  
Ursach / euch verdrossne / unglückselige /  
und Bedauerns- würdige Slaven zu  
nennen? Unangesehen euer trohigen /  
und tollen Aufführung / euer gezwung-  
ner und angenommener Verstellung kö-  
net ihr euch enthalten / nit zubeneiden diese  
Gottsfürchtige / sittsame / demütige / und  
glückselige Diener Gottes / welche  
schon

schon einen Vorgeschmack haben von den Himmlischen Freuden? Nein / ihr wartet nit bis in das Todts Beth / diese fromme Seelen zu beneiden. Es gibt zwar Creutz in allen Ständen / Trangsaaal und Betrübnußen / aber seynd die Sünder in ihrem Stand befreyet? Sie empfinden davon alle Bitterkeit / da hingegen die eifrige Diener Gottes das Griffel haben / sie nit allein verdienstlich zu machen / sondern auch süß und ring. Solte wohl auch ihr Hoffnung / die so wohl gegründet ist / hundertfältig belohnt zu werden / nicht genugsam seyn / alle Bitterkeit zu nemmen denen sonst verdrüsslichisten Zufällen. So seye es dan / laßt uns bekennen / daß man mehr Mühe habe / mehr Gewalt und Verdruß leide / verdammt / als fertig zu werden.

Verleyhe / O gütigister Gott! daß alle diese so gewisse klare und ungezweifelte Wahrheiten mich völlig abziehen von diesen betrüglichen Welt Freuden / und vertreibe alle meine Furcht. O wie schätze ich mich / und bereue von Herzen / daß ich so lang in diesem Irwohn gewesen.

Am

62 Der H. Stephanus/erster König in Ungarn  
Andächtige Seufzer unter  
Tage.

**B**Eati immaculati in viâ, qui ambulant in  
lege Domini. Psal. 118.

Seelig die jenige / so allzeit unschul-  
dig seynd / und getreu in dem Gesah des  
HERREN wandern.

Dicis, quod dives sum, & nescis, quia tu  
es miser. Apoc. 3.

O Sünder / du sagst wohl / du sehest  
glückselig / waist aber nicht / daß du ein  
armseeliger Tropff bist.

Übliche Andachten.

1. **W**Eilen ihr überwisen seyhet von di-  
ser so haubtsächlichen Wahrheit/  
so handelt hinfüran nach der Richt-  
Schnur diser so hochwichtigen Grund-  
Regel. Haltet für gewiß / daß es leich-  
ter seye/ seelig/ als verdammt zu werden/  
und trachtet / auch andere dessen zu berei-  
den / absonderlich durch eure selbst gute  
Aufführung. Lasset euch nur nicht schrö-  
cken durch die Wort der Gemüths, Ver-  
sammlung/ Abtödtung / Gedult / Buß-  
fertigkeit / Einzogenheit / 2c. Es seynd  
nur die schwache / wäichsinnige forchtsa-  
me Seelen / die schlechte / kaltsinnige /  
laue Christen / welchen die außere bittere  
Schelz

Schelfen nicht schmacket / weilen sie den Kern / und süsse Frucht nit verkostet haben. Ubet die Tugend / führet ein recht Christliches Leben. Es braucht nur ein wenig Werk und Muth am Anfang / die Beschwärmussen / und irrige vorgehabte Einbildungen zu überwinden. Entsetzet euch nit / so fern die rebellische Sinnlichkeit darwider klaget und schreyet; höret nit an die überflüssige Sorgen / und Einwenden der eignen Lieb. Die Anmuthungen steigen bald auf / aber man kans geschwinder dämmen / als man sichs einbildet. Glaubtsicherlich / daß die Gnad Gottes allem gnug gewachsen / und überlegen ist.

2. Nembt euch an umb die Tugend mit grosser Herzhafftigkeit. Der leidige Sathan ist nur meisterlos / wan er findet zaghafte Gemüther. Es braucht nur einen kräftigen und beherzten Schluß / ihne zu entwaffnen. Wan ihr gleich am Anfang euch forchtsam zeigtet / und diser trokige Erbs Feind verspühret / daß ihr kleinmüthig / wird er euch mit aller Ungestim anfallen / und vil zuschaffen geben. Nembt euer völliges Vertrauen auf die Gütigkeit eures Herrn / dem ihr dienet / und auf sein starcke Allmögende Gnad / stellet euch unerschrocken gegen

I. Th. Herbstm.

E

als

64 Die heilige Serapia und Sabina/ 2c.  
allen seinen Unternemmungen. Es ist  
kein ärgere Lettfeigen/ als er / gegen ei-  
ner beherzten Christlichen Seel.

---

Dritter Tag.

Die heilige Serapia/ Jungfrau/  
und die heilige Wittfrau Sabina/  
Martyrer.

**D**ie heilige Serapia ware eine zu  
Antiochia in Syrien gebohrne  
Tochter. Ihre Elteren waren  
Christen / welche währender schwären  
Verfolgung in Italien mit ihr geflohen/  
und grosse Sorg getragen/ sie in den heis-  
ligisten Geheimnissen des Glaubens zu  
unterrichten/ und ihr von der Wiegen ab  
ein Abscheuen von der Welt einzuflossen.  
Als die Eltern mit Todt abgangen/ wur-  
de sie / als ein Wäifile/ wegen ihrer auß-  
bündigen Schönheit / klugem Verstand/  
und andern vortrefflichen Eigenschafften  
von den vornehmsten Herren der Stadt  
Rom angesprochen. Serapia / die ent-  
schlossen war / keinen anderen Bräutis-  
gam zu haben / als Iesum Christum  
ihren Heyland / hatte das Glück / allen  
Fall-Stricken zuentgehen/ so man ihr ges-  
legt/ und wolte lieber eine Dienst-  
Diagd  
ab